

Ostfriesisches Schulblatt, Mitteilungsblatt des Bezirkslehrervereins Ostfriesland

August 1955

*Der Koll. A. Harms, Weene, berichtet von einem Vortrag des Koll. Artur Dumke, Lüneburg, vor dem Kreislehrerverein Aurich zur **Situation der Volksschule heute.***

Unverbindliche Gespräche sind nutzlos

Das Referat von Artur Dumke - Lüneburg über die Situation unserer Schule bot manche Diskussionspunkte, die in den Ortsvereinen intensiv besprochen werden können, ja besprochen werden müssen. Die Rechtfertigung seines Kommens nach Aurich sah der Vortragende in der Tatsache, daß es im Anschluß an seine Ausführungen zum Gespräch kommen müsse. Aus jedem Gespräch muß ein Realismus für morgen erwachsen. Unverbindliche Gespräche sind nutzlos.

Erziehungsziele und Umfeld anno 1955

Wir bemühen uns in der Schule um die Formung einer bestimmten Haltung bei den Kindern, Umgangsformen sollen erlernt und gepflegt, Verantwortungsfreude, Duldsamkeit und Verständnis für ethische Werte geweckt werden. Um diese Ziele überhaupt erreichen zu können, muß zunächst für ein erzieherisch fruchtbares Schulleben gesorgt werden. Die Kinder sind heute in der Familie, auf dem Schulweg und in der sogenannten Freizeit einer derartigen Reizüberflutung unterworfen, daß es äußerst schwierig ist, in der Schule die notwendige Stille zu erreichen. Eine neu hinzugekommene Schwierigkeit liegt darin, daß sich die Reifezeit vorverlegt hat. Auch die Lebensart der Erwachsenen steht dem erzieherischen Wollen entgegen. Es kann nicht übersehen werden, daß sich als Protest gegen das Massendasein ein gewisser Egoismus ausbreitet. ...

Es ist der Schule nicht möglich, neue Menschen zu bilden. Sie kann sich nur um eine Ordnung unseres Gemeinschaftslebens bemühen. Selbst wenn wir Tagesschulen hätten, wäre für die Wirksamkeit unserer Arbeit noch wenig gewonnen, wenn die Erwachsenenwelt das Wollen der Schule nicht trüge. Unter den derzeitigen Verhältnissen muß die Schule eine Insel bleiben, deren pädagogische Wirksamkeit längst nicht mehr die Stärke haben kann, die durch die Arbeit früherer Lehrergenerationen erreicht wurde. ... Zudem ist die soziale Stellung des Lehrers eine ganz andere geworden, und es fragt sich, inwieweit die Distanzverminderung zwischen Lehrer und Schüler Anlaß zur Kritik ist.

Maßnahmen anno 1955

Eine Änderung der Erziehungssituation kann nur erreicht werden, wenn alle Kräfte außerhalb der Schule an der Erreichung der Erziehungsziele der Schule mitarbeiten Eine erzieherische Wirksamkeit setzt außerdem voraus, daß unsere Schulen von unbeeinflussbaren Kindern freigemacht werden, daß Sonderklassen eingerichtet werden, daß therapeutische Beratungsstellen vorhanden sind, daß eine Mitwirkung der Ordnungsbehörden gewährleistet ist. ...

Durch die neuesten Gesetzesverfügungen und Erlasse ist ein Vakuum an Erziehungsmitteln eingetreten. Die Schwierigkeiten der Erzieher sind dadurch nur gewachsen. Welche Erziehungsmittel hat die Volksschule heute? Vorweg sei gesagt, daß sie bei Anwendung dieser Mittel das Wagnis eines Beispiels eingehen muß. Als erstes muß die Schule ihren Erziehungsbereich in Ordnung bringen. Dazu ist die Mitarbeit des ganzen Kollegiums erforderlich. Der Aufbau des Schullebens muß geregelt sein. Die Verordnung des schulischen Alltags ist Vorbedingung für die Erziehungswirksamkeit. Die formalen Gegebenheiten müssen stimmen. Größte Disziplin ist erforderlich. Die Kinder sollen die Schule als eine Stätte der Arbeit achten. Es ist keine Zumutung, daß der Lehrer morgens die Schüler empfängt, um sie besser lenken zu können. Nicht sollten die Schüler den Lehrer empfangen. Organisation alleine schafft allerdings keine geordneten Verhältnisse. Dahinterstehen muß die pädagogische Wirksamkeit. Als Beispiele nannte Dumke die Einrichtung von Helferklassen, deren Tun jedoch kein Spiel sein darf, sondern konkrete Bedeutung haben muß. Wöchentliche Sprechstunden sind zu empfehlen. Widerspenstige Schüler können in die Helferklassen "deportiert" werden. Diese Anregungen sind nur hinweisend

gedacht. Entscheidend bleibt bei aller Arbeit in der Schule der kollegiale Zusammenhalt und ein stetiger Fortgang der Arbeit.

Kritik an Leistungen anno 1955

Die Leistungen - damit sind die technischen Fertigkeiten und das abfragbare Wissen gemeint - unterliegen immer wieder der Kritik. Noch am 28. 4. 1955 hat der Industrie und Handelstag in Köln festgestellt, daß bei den Volksschülern im allgemeinen Mängel im Elementarwissen vorhanden sind.

Man tut so, als sei die Reformpädagogik wesentlich daran schuld. Was sind aber die tatsächlichen Gründe für das nachweisbare Versagen einzelner Volksschüler? ...

Der bestehende Mangel an Schulraum und die teilweise noch immer zu hohe Klassenfrequenz müssen für eine Minderleistung der Schule mitverantwortlich gemacht werden. ...

Die Schädigung des sozialen Milieus, gestörte Familien, Rückgang des Einflusses des Elternhauses, enge Wohnverhältnisse, die negative Beeinflussung durch Film, Presse und Schundliteratur sind weitere Faktoren für Minderleistungen der Kinder und der Jugendlichen in der Schule.

Zielsetzungen anno 1955

Der Vorwurf, daß die Reformpädagogik schuld an Minderleistungen ist, muß mit der Begründung zurückgewiesen werden, daß die Reform in Permanenz unser ganzes Leben kennzeichnet. Der Ansturm der Stoffe kann nicht beliebig eingeengt werden. Es bleibt selbstverständlich, daß wir uns um eine Sicherung der Fertigkeiten bemühen müssen, und für die Übung muß genügend Zeit bereitgestellt werden. In dem Kinde ist der Leistungswille zu wecken. ...

Wer die Beherrschung der Fertigkeiten will, muß innerhalb der Fertigungsgebiete Leistungsziele aufstellen.

Am wichtigsten für die Erlernung von Fertigkeiten ist die Grundschule. Ihr Stundensoll muß über das heutige Maß hinaus erhöht werden. ...

Es muß ein Soll im Sinne einer volkstümlichen Bildung sein. Welche Kontrollarbeiten zum Messen dieses Wissens durchgeführt werden sollen, ist Sache eines Kollegiums. ...

Die Volksschule soll aber auch individuelles Bildungswissen vermitteln. Gemeint ist damit eine intime Kenntnis der Dinge über das Gedächtnis hinaus. Es sollen Schichten angesprochen werden, die tiefer als das Gedächtnis liegen. Bildungswissen ist vollverdautes Wissen, assimiliertes Wissen, von dem man nicht mehr weiß, woher es kommt. Es ist stets voll parat, es ist gewissermaßen zur zweiten Natur geworden. Es ist ein Haben, wobei die Anwendung eine untergeordnete Rolle spielt. Diese Bildungsarbeit steht neben dem Orientierungsunterricht.

KollegInnen aller Schulen vereinigt Euch anno 1955

In der heutigen pädagogischen Situation steckt viel Bewegung, Unzufriedenheit und Not. Eine dauernde Besinnung ist erforderlich. Die auf allen Gebieten der Didaktik notwendige Entscheidung kann der einzelne nicht mehr leisten, deshalb muß er aus der Vereinzelung herauskommen. Zur Erreichung einer Stetigkeit ist jedem Kontaktnahme als Aufgabe gegeben. Im Miteinander muß es zu einem ehrlichen Gespräch kommen. Den pädagogischen Subjektivismus gilt es zu überwinden. Wesentlich ist daher ein Kollegium, dessen Arbeit unmittelbar übersetzbar in den Schulalltag ist.

Es ist interessant und bedrückend zugleich, wie sich die Probleme, wenngleich auch auf einem anderen Niveau, zu wiederholen scheinen.

Insbesondere die Disziplinlosigkeit macht Unterricht heutzutage immer schwieriger bis unmöglich. Offensichtlich existieren zurzeit kaum Erziehungsmaßnahmen, die eine genügende Einflussnahme bieten.

Hat Schule seit 1955 versagt? Warum scheint es nicht gelungen, ethische Grundwerte dauerhaft in den Köpfen der Schülergenerationen zu verankern?

Hat Schule Kinder zu lange als gleichberechtigte Partner gesehen, deren freie Entfaltung um keinen Preis eingeschränkt werden durfte? Standen Diskussionen zwischen Unterrichtenden und Schülern zu lange im Vordergrund, statt die Einhaltung bestimmter Grenzen bedingungslos zu fordern?

Natürlich: die Gesellschaft hat sich in den letzten 50 Jahren grundlegend gewandelt.

Schule ist kein geschützter Raum, keine heile Welt.

Doch sollte sich Schule fragen, ob sie vielleicht zu der Entwicklung beigetragen hat, ob sie es leichtfertig versäumt hat, grundsätzliche Werte und Normen um jeden Preis zu bewahren, auch zu ihrem eigenen Vorteil.

Angesichts zunehmender Disziplin- und Respektlosigkeit, steigender Gewaltbereitschaft bis hin zum Amoklauf, häufen sich die Stimmen, die rigide Maßnahmen fordern.

Wenn Schule nicht wieder hilflos der gesellschaftlichen Entwicklung hinterherhinken will, muss sie frühzeitig die Diskussion um Veränderungen aufnehmen und führend vorantreiben. Nur dann wird es gelingen, die freie Entwicklung der Persönlichkeit der Kinder und Jugendlichen mit der gleichzeitigen Forderung nach

Einhaltung von Werten und Normen in ein Gleichgewicht zu bringen. So werden sie fähig sein, soziale Verantwortung in dieser Gesellschaft zu übernehmen.